

# Wirtschaftsaussichten 2018: Champagnerlaune?



«Zuversicht ist angebracht, Euphorie fehlt am Platz.»

Peter Eisenhut, Präsident  
Stiftung Zukunft.li

**F**rühling ist auch die Zeit des Rückblicks und des Ausblicks auf die wirtschaftliche Entwicklung. Dabei fällt das Fazit erfreulich aus: Der US-Konjunkturmotor erhöht die Tourenzahl, die Wirtschaft in der Eurozone wächst dynamisch, auch die grossen Schwellenländer entwickeln sich positiv und die einheimische Wirtschaft erhält Rückenwind. Die US-Wirtschaft legte in der zweiten Hälfte des Jahres an Dynamik zu und läuft seither mit viel Schwung, insbesondere dank den steigenden Konsumausgaben. Die Arbeitslosenquote in den USA ist auf ein 17-Jahres-Tief gefallen. Die Eurozone überraschte insgesamt mit einem Wachstum von rund 2.4 Prozent. Das ist das höchste Wachstum seit Ausbruch der Eurokrise. Ein Blick auf einzelne Euro-Länder zeigt, dass in Deutschland Hochkonjunktur herrscht: Sowohl die Exporte als auch die Investitionen haben kräftig angezogen. Auch Spanien gehört zu den Konjunkturlokomotiven. Von Frankreichs Präsidenten werden wachstumsfördernde Reformen erwartet, so dass die Wirtschaft an Tempo zulegen sollte. In Italien scheint sich der Auf-

schwung langsam zu festigen, wobei das Land nach den jüngsten Wahlen gespalten bleibt. Grossbritanniens Wirtschaft hat seit der Brexit-Abstimmung einen kleinen Dämpfer erlitten.

Und wie geht es Liechtenstein? Die liechtensteinische Volkswirtschaft hat von diesem breit abgestützten Wachstum der Weltwirtschaft Rückenwind erhalten. Sie dürfte 2017 ein ansehnliches Wachstum erreicht haben. Davon zeugen die guten Jahresabschlüsse vieler Unternehmungen. Mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung schlägt sich auch der stärkere Euro in den Büchern der Exporteure nieder. Legten die Exporte im vergangenen Jahr noch um 1.5 Prozent zu, starteten sie in den ersten beiden Monaten mit einem hohen Zuwachs von 6 Prozent in das neue Jahr. Mit einem Exportumsatz von rund 102 000 Franken pro Beschäftigten und Jahr ist Liechtenstein eine besonders starke Exportregion. Liechtenstein erzielt zudem Jahr für Jahr beachtliche Handelsbilanzüberschüsse, letztes Jahr belief sich der Überschuss auf 1.4 Milliarden Franken. Der wichtigste Absatzmarkt ist Europa, rund die Hälfte aller Exporte geht in die Länder der Eurozone.

Dabei zeigt sich eine hohe Wechselkursensibilität der liechtensteinischen Exporte, d.h. dass die Ausfuhren in die Euroländer stark mit den Schwankungen des Eurokurses korrelieren.

Die Konjunkturumfrage bei Liechtensteiner und Ostschweizer Industriefirmen vom Januar 2018 fällt erfreulich und sehr ähnlich aus. Ermutigend ist vor allem, dass nach einer langen Durststrecke – gekennzeichnet von Margendruck und Frankenstärke – sich nun auch die Ertragslage wieder verbessert, vornehmlich bei Industriebetrieben in Liechtenstein. Die Baufirmen in Liechtenstein beurteilen die konjunkturelle Entwicklung vorsichtiger als ihre Branchenkollegen auf Schweizer Seite. In kurzer Frist scheint die Dynamik in der Bauwirtschaft etwas nachgelassen zu haben, auch wenn sich die 2017 erteilten Baubewilligungen nach wie vor auf einem hohen Niveau bewegen. Die Ertragssituation im Bau ist angespannt und der Druck auf die Margen hoch – auch aufgrund der hohen Konkurrenz.

Das erfreuliche internationale Umfeld hat auch die Banken beflügelt. Sie berichten von hohen Neugeldzuflüssen und markanten Gewinnsteigerungen. In der Treuhandbranche ist der Himmel zwar noch nicht ganz so blau, aber die Wolkendichte hat deutlich nachgelassen. Weniger gut läuft es im Detailhandel, jedenfalls deuten die Daten aus der Schweiz und der Ostschweiz darauf hin. Einkaufstourismus und Digitalisierung inklusive Online-Handel rütteln die Branche kräftig durch. Gemäss Ansichten der Detailhändler sollte der Tiefpunkt nun aber durchschritten sein.

Alles in allem: Die Weltwirtschaft ist im Hoch. Zinsen, Inflation und Arbeitslosigkeit sind tief, die Exporte wachsen, der Euro ist stark und die Auftragsbücher sind gut gefüllt, also Champagnerlaune? Zuversicht ist angebracht, Euphorie fehlt am Platz. Denn Champagnerlaunen sind gefährlich und je länger sie andauern, desto gefährlicher werden sie. Allzu oft folgt darauf eine Katerstimmung.

## KOMMENTAR



Stephan Agnolazza, Chefredaktor

## Gratis ≠ kostenlos

Der Datenskandal bei Facebook ist nun etwas länger als eine Woche alt. Ein investigatives Reporterteam kam den Methoden von der britischen Cambridge Analytica auf die Spur. Dabei wurde klar: Das Unternehmen hat Daten von Nutzern eingekauft, die nie ihre Zustimmung zur Verwendung von solchen gegeben hatten. Stattdessen wurden die Daten von einer Dritttapp runtergeladen, ebenso wie die Daten von Facebook-Freunden. Es ist eine hinterhältige Methode, um an Daten zu kommen, die dann für effiziente politische Werbung gebraucht werden konnten.

Natürlich kann man einwenden, dass man es hätte verhindern können. So kann man die Einstellungen von Facebook so konfigurieren, dass keine Daten weitergegeben werden (also soweit man Facebook Glauben schenken darf). Um die entsprechende Einstellung zu finden, bedarf es aber einiger Tauchgänge. Doch das ist nicht der Punkt. Es geht um die inszenierte Empörung rund um den Globus. Benutzer fühlen sich betrogen, belogen und bestohlen. Hinterhältige Methode hin oder her: Es scheint niemand damit gerechnet zu haben, dass man die Daten tatsächlich für etwas benutzt.

Was der Skandal – neben dem Ausmass der Datennutzung – deutlich vor Augen führt, ist die Tatsache, dass viele Nutzer noch viel zu blauäugig im Netz unterwegs sind. Der Merksatz «Gratis ist nicht gleich kostenlos» gilt hier noch mehr als im analogen Leben. Egal, welche Apps, Plattformen oder Produkte man nutzt – mit Daten zahlt man immer. Facebook, das dazugehörige WhatsApp, Google, aber auch Gratis-Nachrichtenseiten oder Videodienste: Kein Unternehmen entwickelt so etwas, um damit kein Geld zu verdienen. Im Gegenteil: Mit jedem Klick, Like, Share, Nachricht oder Video verdient jemand Geld.

Daran wird auch dieser Skandal nichts ändern. Das Einzige, was wir machen können: Das Bewusstsein schärfen und die Nutzungsgewohnheiten anpassen.

sagnolazza@medienhaus.li

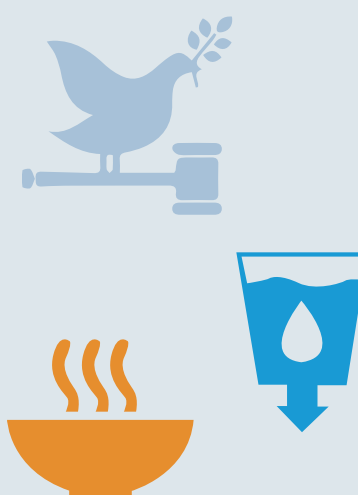
## CHART DER WOCHE

**SDG-Index\*** Alle Länder sind noch deutlich von der Erfüllung der insgesamt 17 Ziele entfernt.



Der SDG-Index 2016 (Sustainable Development Goals) hat für 149 Staaten untersucht, wie weit die Länder die Vorgaben zu den UN-Nachhaltigkeitszielen erfüllen. (100 Punkte ist das Maximum)

Wirtschaftsregional Infografik: Katharina Hasler, Quelle: SDSN und Bertelsmann Stiftung



## IMPRESSUM:

**Herausgeber:** Vaduzer Medienhaus AG  
**Geschäftsführer:** Daniel Bargetze  
**Chefredaktor:** Stephan Agnolazza (ags)  
**Redaktion:** Dorothea Alber (dal), Melanie Steiger (ms), Jeremias Büchel (jeb)  
**Redaktionsassistent:** Daniel Fritz  
**Fotojournalisten:** Daniel Schwendener, Tatjana Schnalzer  
**Marketing/Verkauf:** Patrick Flammer (Leiter), German Beck, Tristan Gabathuler, Kerstin Mühlebach (Innendienst)  
**Abonnentendienst:** Susanne Hehli  
**Druck:** Samedia Partner AG, 9469 Haag

**Adressen:** Vaduzer Medienhaus AG, Lova Center, Postfach 884, 9490 Vaduz, Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17. Redaktion: Tel. +423 236 16 35; E-Mail: redaktion@wirtschaftregional.li; Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 69, E-Mail: Inserate@wirtschaftregional.li; Abonnentendienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@wirtschaftregional.li, www.wirtschaftregional.li